

INHALT

1–3 TITELSTORY	
2	Agrarpolitik und Abstimmungskampf beim 9. Podium Berner Landwirtschaft in Münsingen.
3	«Die Trinkwasserinitiative hat gute Chancen, angenommen zu werden», sagt Franziska Herren.
5–12 POLITIK UND GESELLSCHAFT	
5	Thun wächst, die Verwaltung braucht mehr Platz. Nun plant die Stadt einen Neubau für 8 Millionen.
7	Nachhaltig oder nicht? Die Überbauung auf der Thuner Hoffmatte löst eine Kontroverse aus.
8	Profitieren Bahnreisende auf der Strecke Bern–Interlaken schon bald von Sparbilletten?
11	Bei Infra Bern erhalten alle Frauen eine Stunde kostenlose Rechtsberatung von Anwältinnen.
12	Am 9. Februar wird über einen festen Transitplatz des Kantons für Fahrende abgestimmt.
13 VEREINS- UND GESCHÄFTSNEWS	
13	Die SAC-Rettungsstation Thun war vergangenes Jahr bei spektakulären Fällen im Einsatz.
15 GENUSS-SEITE	
15	Ofengemüse – eine Zubereitungsart, die nicht nur Vegetarier überzeugen kann.
16–17 LESERSERVICE	
16	Schwedenrätsel- und Sudoku-Gewinnspiel
17	Horoskop und Impressum
18–21 VERANSTALTUNGEN	
18	Der Künstler Ueli Hofer zeigt Scherenschnitte und Collagen in der Galerie Rüttilhubelbad.
19	Pianistin und Kabarettistin Esther Hasler zeigt ihr Programm «Lichtjahre» in der Kulturfabrikbigla.
20	Was isch los
21	Kinoprogramm
22 BEGEGNUNGEN	
22	Konstantin Wecker ist seit 40 Jahren mit seinen Liedern und (s)einer Botschaft unterwegs.

«Es sind keine bösen Leute, nur verstehen sie nicht gerade viel»

ORTSTERMIN 1 • Markus Ritter, Präsident des Schweizer Bauernverbandes und CVP-Nationalrat: «Radikale Forderungen führen die Schweizer Landwirtschaft in keine positive Zukunft.»

Die Sonne scheint in Münsingen, am Himmel hats ein paar Schleierwolken. Im Schlossgutsaal versammeln sich die Teilnehmenden zum 9. Podium Berner Landwirtschaft. Beim Willkommens-kaffee wird bereits angeregt diskutiert. Pünktlich eröffnet der höchste Berner Bauer und SVP-Grossrat Hans Jörg Rügsegger aus Riggisberg die Tagung und freut sich über ein volles Haus respektive einen bis auf den letzten Platz gefüllten Saal.

«Landwirtschaft 2030 – welche Auswirkungen haben die politischen Weichenstellungen der nächsten Jahre?» Das Thema zieht sich als roter Faden durch den Nachmittag. Moderiert wird der Anlass vom ehemaligen Radiomann Christian Strübin aus Steffisburg. Neben Christine Badertscher (Madiswil), bei den Wahlen im vergangenen Herbst für die «Grünen» in den Nationalrat gewählt, Jürg Grossen (Frutigen), Nationalrat und Präsident der «Grünliberalen» Schweiz, Werner Salzmann (Mülchi), SVP-Ständerat des Kantons Bern und Präsident der Berner SVP, ist als Referent und Podiumsteilnehmer Markus Ritter (Altstätten SG), CVP-Nationalrat und Präsident des Schweizer Bauernverbandes, mit dabei.

Überraschend grosse Einigkeit

Die Politikerin und die drei Politiker zeigen trotz unterschiedlicher Parteifarben überraschend grosse Übereinstimmung in Sachen Freihandelsabkommen, Grenzschutz und Weiterentwicklung der Schweizer Landwirtschaft und was diese dafür unternehmen muss.

Bei der Ernährungssicherheit und in der Agrarpolitik bestünden sehr viele Widersprüche und Zielkonflikte, sagt Markus Ritter und präzisiert: «Es ist zwar richtig, weniger oder keine Futtermittel aus dem fernen Ausland einzuführen.» Doch dies bedeute, dass die Tierhaltung in der Schweiz reduziert werden müsse. Dies wiederum habe zur Folge, dass mehr Lebensmittel aus dem Ausland eingeführt werden müssten. Ein Teufelskreis. «Pflanzenschutzmittel braucht es, um die Ernte zu sichern, damit überhaupt Erträge erzielt werden können.» Es müssten darum Kompromisse gefunden werden, um diese Widersprüche aus dem Weg zu räumen, so der CVP-Nationalrat.

Es werden keine Geschenke gemacht

«Wir haben den schönsten Beruf, den es gibt in unserem Land. Doch für die Bauernfamilien müssen die Rahmenbedingungen und gesetzlichen Grundlagen im Umweltschutz, im Gewässerschutz, in der Raumplanung, im Bodenrecht oder im Arbeitsrecht so ausgestaltet sein, dass sie ein ordentliches Einkommen erzielen und dass die gesellschaftlichen Erwartungen erfüllt werden können», sagt Markus Ritter. Diese dürften



Markus Ritter, Präsident Schweizer Bauernverband: «Die beiden Initiativen bringen die Schweizer Landwirtschaft nicht weiter und gehören abgelehnt.» Jürg Amsler

hoch sein und sogar besser als in der EU, aber nie so hoch, dass sich die Schweizer Landwirtschaft nicht mehr differenzieren könne. Differenzieren mit Labels, mit geschützten Ursprungsbezeichnungen, mit Produkten, die zu kosten-deckenden Preisen verkauft werden könnten. «Wir müssen uns bewusst sein: In den Märkten und in der Politik werden keine Geschenke gemacht. Alles, was wir erhalten wollen, muss erkämpft werden. Dazu braucht es Leute – in der Politik wie in den Märkten –, die für unseren Bauerstand eintreten», so der Schweizer Bauernpräsident weiter.

Initiativen gehen viel zu weit

«Es sind keine bösen Leute, die Unterschriften für die Trinkwasser- und die Pestizidinitiative gesammelt haben, nur verstehen sie nicht gerade viel. Sie sind ideologisch unterwegs, haben hohe Ziele und meistens den Biolandbau vor Augen, was eigentlich nichts Schlimmes ist», sagt Ritter. Der Biolandbau und dessen Errungenschaften könnten jedoch nicht auf Verfassungs- und Gesetzesstufe verankert werden. Das werde nie funktionieren. «Wir dürfen «Bio» produzieren, aber nur so viel, wie wir erfolgreich verkaufen können und nur so viel, wie die Konsumentinnen und Konsumenten bereit sind zu bezahlen.» Ritter ist überzeugt, dass bei einer Mehrproduktion die Preise für heimische Bio-Produkte deutlich sinken würden.

«Die Forderungen der Initiativen gehen viel zu weit, sind radikal und sind nicht geeignet, um die Schweizer Landwirtschaft in irgend einer Weise positiv in die Zukunft zu führen. Sie sind darum klar abzulehnen», sagt Bauernverbandspräsident Ritter.

Schwarz-Peter-Spiel

In den Bereichen Antibiotikaresistenz und Pflanzenschutzmittel sei, dank einer deutlichen Reduktion der eingesetzten Produkte, in den letzten Jahren viel erreicht worden. «Wir Bauern unternehmen etwas», sagt Ritter. Er zieht vom Leder und schiebt den Schwarzen Peter anderen Playern zu. Den Abwasserentsorgern, die nach wie vor belastete Abwässer ungehindert in Gewässer einleiten würden. Den Schweizerischen Bundesbahnen, die ungestraft 200 Tonnen Glyphosat auf den Schotter ihres Schienennetzes versprühen würden, damit kein Unkraut wachse. Den Konsumentinnen und Konsumenten, die es in der Hand hätten, durch ihr Konsumverhalten die Lebensmittelproduktion zu steuern. Doch lediglich zwölf Prozent seien bereit, Bio-Produkte zu kaufen. «Ich weiss, nicht alle sind in der Lage, sich diese zu leisten», so Ritter. Darum gelte es, das unterschiedliche Konsumverhalten zu akzeptieren und ihm Rechnung zu tragen. Jedoch nicht auf dem Buckel des Bauernstandes. Nur so könne die Ernährungssicherheit, wie vom Schweizer Stimmvolk in der Abstimmung vom 24. September 2017 angenommen und im Artikel 104a in der Bundesverfassung festgeschrieben, gewährleistet werden.

Die Worte des Verbandsbosses kommen bei seiner Zuhörerschaft gut an und werden entsprechend quittiert. Die Berner Bäuerinnen und Bauern wollen nicht als alleinige Sündenböcke darstellen. Schliesslich haben sie schon viel unternommen – mit dem Berner Pflanzenschutzprojekt, das als Vorzeigebispiel gilt. Ritters Ruf verhallt nicht ungehört: «Wir tun schon was, die anderen sollen auch was tun.» Jürg Amsler

«Ein gefährliches agrarpolitisches Experiment»

ARGUMENTE • Der Schweizer Bauernverband (SBV) hat sich bereits nach der Lancierung der «Trinkwasserinitiative» geäußert und seine ablehnende Haltung wie folgt begründet: Die Annahme der Initiative für sauberes Trinkwasser würde die Schweizer Landwirtschaft auf den Kopf stellen. Sie sei «ein gefährliches agrarpolitisches Experiment». Zudem habe sie nicht nur den Pflanzenschutz, sondern auch die Nutztierfütterung, die Biodiversität, die Agrarforschung und den Antibiotikaeinsatz im Visier. Ein vollständiger Verzicht

auf Pflanzenschutzmittel würde den Pflanzenbau in der Schweiz – egal ob nach ökologischem Leistungsnachweis oder nach Bio-Richtlinien produziert – massiv einschränken und zu Mindererträgen im Umfang von 20 bis 40 Prozent führen. Mit der sinkenden Produktion würden die Preise für Schweizer Lebensmittel steigen und die Importe zunehmen. Letztere würden aus Produktionsbetrieben stammen, die nicht mit dem Schweizer Standard in Bezug auf Ökologie und Tierhaltung mithalten könnten.

Die Kommunikation rund um die Initiative mache die Trinkwasserqualität ungerechtfertigterweise schlecht. Fakt sei: Die Trinkwasserqualität in der Schweiz sei im weltweiten Vergleich hervorragend. Die Landwirtschaft nehme die in der Initiative angesprochenen Herausforderungen ernst und arbeite mit den Behörden auf Verbesserungen hin, zum Beispiel mit dem Nationalen Aktionsplan Pflanzenschutz. Anderslautende Medienberichte und wissenschaftliche Studien werden vom SBV als einseitig und tendenziös angesehen. **sl**

BKA
BERNER KULTURAGENDA

Profittieren Sie vom 3-Monate Schnupper-Abo für nur CHF 25 und bleiben Sie Woche für Woche am Kulturpuls!

Wir nehmen Ihre Bestellung gerne per E-Mail (verlag@bka.ch) oder telefonisch (031 310 15 00) entgegen.

www.bka.ch